

Dr. Teubner

Predigt

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus. – Amen.

Wir haben in der Epistellesung auf den heutigen Predigttext gehört. Lasst uns in der Stille um den Segen des Wortes Gottes an uns bitten. – Amen.

Liebe Gemeinde;

Bilder üben in unserer Welt Einfluss aus. Dennoch verlieren Worte ihre Wirkung nicht. Manche Worte wirken ein Leben lang: Da ist in entscheidenden Situationen der aufmunternde Zuspruch vertrauter Menschen. Da ist der Trost durch einen Anruf in dunklen Stunden.

Wer Menschen am Lebensende zuhört, erfährt viel über Worte, die das Leben prägten: Worte, von Großeltern, Eltern, Lehrerinnen, Lehrmeistern, Kolleginnen oder Professoren auf den Weg gegeben; Worte, von Nahestehenden oder Unbekannten in der Not zugesprochen; biblische Worte zur Konfirmation als Spruch gewählt oder in der Herrnhuter Losung entdeckt. Worte, ermutigend, wegweisend, heilsam.

Manche Worte aber sind mit schmerzhaften Erinnerungen verbunden: Noch nach Jahrzehnten kann sie die Worte des Ehepartners wiedergeben: „Es ist aus.“ Oder die Stimme des Chefs: „Wir müssen Stellen abbauen. Zum nächsten Ersten.“ Wo Worte wehtun, geht es durch Mark und Bein. Wir werden im Innersten berührt, emotional aufgewühlt. Da hilft kein Beschwichtigen.

Wer um diese Wirkung weiß, tut sich oft schwer auszusprechen, was notwendig ist. Manche ringt lange, wie sie ihrer Sorge so Ausdruck verleihen kann, dass ihre gutgemeinte Absicht gehört wird. Dennoch bleibt manche Erkenntnis unausgesprochen, weil bei allem diplomatischen Geschick die Folgen einschneidend wären.

Auch den Verfasser des Hebräerbriefts treibt eine Sorge um; Er blickt mit Sorgenfalten auf die Beziehung seiner Gemeinde zu Gott. Und so entfaltet er in vielen wohl formulierten, abwägenden Worten das Bekenntnis zu Christus. Daran solle sich die Gemeinde festhalten können, wenn alles wankt! Seiner Meinung nach vernehmen Christinnen und Christen nämlich unter den vielen Stimmen nicht mehr das Wort, das einst durch die Predigt zu ihnen gekommen ist.

Weil der Verfasser des Hebräerbrieftes Christinnen und Christen aber nicht ermahnen, sondern vornehmlich im Glauben stärken will, entscheidet er sich für das Gespräch

unter vier Augen. Denn er weiß: Für persönliche und heilende Worte braucht es das Gespräch unter Ausschluss der Öffentlichkeit. Es braucht das hörende und abwägende Gespräch auf Augenhöhe. Denn erst dann können Gedanken und Sinne des Herzens eingeordnet werden. Daher kommt es zunächst auf eine gute Beziehung beider Gesprächspartner an. Denn ich muss mir ja gewiss sein, dass derjenige es gut mit mir meint, der mir ins Gewissen reden wird. Ich muss ihm vertrauen können, dass er das Beste für mich im Sinn hat.

Oft sind es Fragen, die vorsichtig in die Tiefe führen: Was macht dir Angst, was macht dich so unruhig? – Ein Beispiel mag das verdeutlichen:

Der 72jährige Herr B. lebt in einem Altersheim, er ist gehbehindert und seit einiger Zeit verwitwet. Er fühlt sich ohnmächtig. Er macht für seine unglückliche Verfassung alle möglichen Menschen verantwortlich. Lange geht das Gespräch mit der Pfarrerin hin und her. Die resignative Stimmung will nicht weichen. Aber es wird deutlich, dass Herr B. zu dieser zurückhaltenden und sensiblen Gesprächspartnerin Vertrauen gefasst hat. Da wagt es die Pfarrerin, Herrn B. auf sein Alter anzusprechen: Herr B. fühle sich sicher noch nicht alt, aber in gewisser Weise sei er es doch – und die Kräfte ließen von einem gewissen Zeitpunkt ja auch nach, so beschreibt sie die vorfindliche Situation. Da kann und will Herr B. nicht mehr ausweichen: „Das ist eine beschissene Sache, da lässt sich nichts machen“, sagt er. Es ist die Befreiung!

Solch eine Selbstbegegnung kann schmerzhaft sein. Muss doch die Fassade ein Stück beiseitegeschoben werden. „Achtung, Verletzungsgefahr!“, möchte ich dazwischenrufen. Doch die Selbstbegegnung kann eben auch gut tun: Ich habe mir ins Angesicht geschaut. Ich fühle mich erleichtert. Ich sehe klar, und das, was mich betrifft, wird nun besprechbar.

Gottes Wort ist ein scharfes Wort. Scharf wie ein chirurgisches Messer, das heilend bis ins Innerste durchdringt. Gottes Wort ist ein Wort, das – zwar nicht in der Öffentlichkeit, aber vor Gottes Augen – alles offen legt. Es offenbart Ängste. Es löst die Fassade auf.

Gott ist da zu finden, wo sein Wort mich bewegt, richtet und orientiert. Wo es mir Rechenschaft abringt. Gottes Wort lenkt meinen Blick weg von mir, hin auf den Einen, vor dem allein ich Rechenschaft schuldig bin. Und dann richtet es mich behutsam wieder auf.

Im Gespräch unter vier Augen, unter aufwallenden Emotionen, im Gebet mit Gott geht es immer darum, meinen per-

sönlichen Erfahrungen vor Gott zu beschreiben, mit meinen Worten. Um sein Wort zu hören. Es bedeutet schon viel für meinen Weg zu mir selbst, wenn ich erkenne: „Ich bin leicht kränkbar“, oder: „Manchmal verlange ich von mir einfach zu viel“, oder: „Ich kann einfach nicht genug Zuwendung bekommen.“ Diese Selbsterkenntnis ist der erste Schritt, innere Ruhe zu finden. Es ist die Ruhe in Gott, die der Verfasser des Hebräerbriefes als Ziel christlichen Lebens nennt. Im Gespräch mit Gott kann ich also entdecken, dass der Glaube, das Bekenntnis zu Gott mehr ist als ein Stück alter Gewohnheit. Ob sich dieses Bekenntnis auffrischen lässt für den täglichen Gebrauch?

Ich meine, ja. Denn das Wort Gottes in seiner Kraft und Lebendigkeit hilft denjenigen, die es wohlwollend hören, aktuelle Herausforderungen zu erkennen und sich ihnen zu stellen. Es geht hierbei weniger um eine radikale Bekehrung, sondern vielmehr um eine vorsichtige Neuorientierung, um bescheidene Kurskorrekturen im Umgang miteinander.

Herr B. jedenfalls begann nach dem Gespräch mit der Seelsorgerin langsam zu begreifen, wie wenig er ausgerichtet, wenn er permanent andere für sein Schicksal verantwortlich macht. Und so begann er, mehr auf das zu achten, was er selbst tun kann.

Zwiespältig also höre ich Gottes Wort: schmerzlich, sezierend scharf und richtend über meine Gedanken und Erwägungen, aber auch lebendig und wirksam zum Heil. Als Gesetz spricht es das alles offenbarende Urteil über mein Leben. Als Evangelium verhilft es mir zu einem hoffnungsvollen Leben aus Gottes Gnade. Gottes Wort höre ich als wehtuendes Gesetz und als wohltuendes Evangelium.

Diese doppelte Beschreibung des Wortes Gottes, die so grundlegend ist für eine gute Theologie, diese doppelte Beschreibung des Wortes Gottes schließt im 3. und 4. Kapitel des Hebräerbriefes die Auslegung eines Psalmworts ab: „Es ist für euch eine Ruhe vorhanden. Euer Leben geht zu auf mein Heil, das ich meinem Volk verheißen habe.“ Dieses Versprechen Gottes bleibt verbunden mit einer Warnung: „Wenn ihr nicht auf mein Wort hört, dann werdet ihr zurückbleiben, dann werdet ihr mein Heil nicht sehen. Dann werdet ihr nicht eingehen zu meiner Ruhe.“

So kommen Christinnen und Christen damals wie heute nicht um diese eine Erkenntnis herum: Die Lebendigkeit und Heilkraft des Wortes Gottes gibt es nicht anders als in der Form der Aufdeckung und der zweischneidigen Schärfe des klärenden Wortes. Gottes Wort ist ein wehtuendes und ein wohltuendes Wort. Als dieses scharfe und zugleich

heilsame Wort höre ich es, und als dieses scharfe und zugleich heilsame Wort drängt es mich zu antworten.

Herr B. jedenfalls erkannte, dass es so nicht weitergehen konnte im ewigen Protest gegen die Wirklichkeit. Was er jetzt suchte, nannte er für sich selbst den „inneren Frieden“.

Es ist wichtig, gegenüber Gottes Wort hellhörig und sensibel zu bleiben. Seit den ersten Tagen der Christenheit ist es Aufgabe der Fastenzeiten, einen Freiraum für das Hören auf Gottes Wort zu schaffen, einen schärferen Blick für sich selbst und für die Beziehung zu Gott zu gewinnen.

Denn Gottes Wort ist noch immer lebendig und kräftig. Es stärkt meine Lebenskräfte, wenn ich am Ende bin. Es gibt mir neuen Lebensmut, wenn ich verzagt bin. Es gibt mir in meinem Leben Orientierung, wenn ich keinen Ausweg weiß. Es stärkt meinen Glauben, wenn meine Zweifel überhand nehmen. Es schenkt mir die Kraft zum Lieben, wenn Menschen es mir schwer machen. Es schenkt mir eine Hoffnung, die hinausreicht über all meine kleinen und großen Verzweiflungen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. – Amen.

10:18 | 02:00 min

Twentytwo-
Ensemble

Motette

10:20 | 02:00 min

Gemeinde

Glaubensbekenntnis (EG 804)

Ich glaube an Gott, den Vater, den Allmächtigen, den Schöpfer des Himmels und der Erde,
und an Jesus Christus, seinen eingeborenen Sohn, unsern Herrn, empfangen durch den Heiligen Geist, geboren von der Jungfrau Maria, gelitten unter Pontius Pilatus, gekreuzigt, gestorben und begraben, hinabgestiegen in das Reich des Todes, am dritten Tage auferstanden von den Toten, aufgefahren in den Himmel; er sitzt zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters; von dort wird er kommen, zu richten die Lebenden und die Toten.

Ich glaube an den Heiligen Geist, die heilige christliche Kirche, Gemeinschaft der Heiligen, Vergebung der Sünden, Auferstehung der Toten und das ewige Leben. Amen.